



Der Hinweis auf die Männerparkplätze in Triberg sorgt für Ärger. Doch der Bürgermeister bleibt hart. Foto: dpa

Wirbel um zweideutiges Plakat

Triberg – Jugendfrei ist das Bild nicht gerade, das die Wand vor eigens ausgewiesenen „Männerparkplätzen“ im Schwarzwald-Städtchen Triberg zielt. Über der Frauensilhouette steht auch noch der Schriftzug „Steile Berge, feuchte Täler“.

„Geschmacklos“ nennt es eine Frau, die kopfschüttelnd vorbeigeht. Einem Passanten gefällt es gut, er sagt: „Das ist ein klarer Werbegag.“ Und ge-

nau das war das Ziel. Tribergs Bürgermeister nennt einen „Beitrag zum Humor in der Gesellschaft“. Noch viel wichtiger ist für Gallus Strobel (CDU): „Diese Aufmerksamkeit ist gut für Triberg.“ Denn um Touristen in das 5000-Einwohner-Städtchen zu locken, reichen Wasserfälle alleine offenbar nicht mehr aus.

Aufmerksamkeit um jeden Preis? Für Tribergs Image könnte das nach hinten losge-

hen. Bei Twitter lautete ein Kommentar: „Ist das ekelhaft!“ Und die „Emma“-Redaktion um Frauenrechtlerin Alice Schwarzer twitterte etwas ungläubig: „Kannst du dir nicht ausdenken.“

Vor drei Jahren wies Bürgermeister Strobel „Deutschlands erste Männerparkplätze“ in dem Parkhaus aus. „Die Stellplätze sind sehr schwer zu befahren, da kommt man eigentlich nur rückwärts rein“, sagt

Strobel. „Da haben wir die Idee gehabt, daraus welche für Männer zu machen.“ Nun prangt hier das frivole Bild der Frau.

Den Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten in Baden-Württemberg stößt es sauer auf. „Diese Art der sexistischen Werbung, ist frauen- und menschenverachtend“, schimpfen sie. Aber Strobel will das Bild auf keinen Fall entfernen: „Es geht um die Freiheit der Kunst, die provozieren darf und soll.“

Neues Großprojekt in Namibia und Europa geplant

Führen Fährtenleser die Forscher zum Ur-Fußabdruck?



Expedition erfolgreich: Andreas Pastoors (oben links), Privatdozent im Neanderthal Museum, die Spurenleser Thui Thao, Tsamkxao Ciqae, Ui Kxunta und Tilmann Lenzen-Erz, Dozent der Uni Köln (Forschungsstelle Afrika). Fotos: Privat, Dirk Borm

Von S. WILDERMANN

Köln – Eine Geschichte fast wie bei „Indiana Jones“: Wissenschaftler wollen das Rätsel einer geheimnisvollen Höhle entschlüsseln. Sie kommen aber nicht weiter. Doch dann können drei afrikanische Fährtenleser ihnen mit ihrem uralten Wissen aus der Patsche helfen. 2013 pasierte genau das. Ui Kxunta (50), Thui Thao (46) und Tsamkxao Ciqae (28) vom Volk der San halfen auf einer fünfwöchigen Expedition den Archäologen Tilmann Lenzen-Erz (59) von der Universität Köln und Andreas Pastoors (49) vom Neanderthalmuseum in Mettmann beim Deuten von Eiszeitspuren. Bald will die Gruppe wieder gemeinsam auf Expedition gehen.

Obwohl alles schon zwei Jahre zurück liegt, schwelgen die beiden Forscher aus dem Rheinland noch immer in lebhaften Erinnerungen. Sie können es kaum erwarten, dass sie bald wieder zusammen mit den drei San in den Höhlen der französischen Pyrenäen stehen werden. „Doch bis es so weit ist, muss zuerst ein An-

trag auf Finanzierung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gestellt werden. Die Begutachtung dauert mindestens sechs Monate“, sagt Pastoors.

Kostenpunkt des neuen Projektes: rund 120 000 Euro. Im Herbst 2016 soll es spätestens losgehen. Dieses Mal wird drei Jahre lang geforscht, auch in spanischen Höhlen.

Doch warum wird so ein Aufwand betrieben, was können diese Fährtenleser so viel

besser entziffern als westliche Forscher? In der französischen Niaux-Höhle zeigten die San vor zwei Jahren ihr ganzes Können.

In der Höhle gibt es mehrere tausend Jahre alte Fußabdrücke. An die 40 auf einer Fläche von zweimal zwei Meter. Das Besondere: Die Abdrücke im Boden sind flach und eben, als ob Menschen hier aufrecht herumgelaufen sind. Und das, obwohl die Deckenhöhe gerade einmal 95

Zentimeter beträgt. „Wie geht das?“, fragten sich die rheinischen Forscher. In einer anderen Höhle gibt es komische Dellen auf dem Boden, als seien Menschen auf den Fersen herumgelaufen.

Warum sind die Spuren so seltsam?

All die Antworten liegen in den Fußabdrücken selbst, doch entziffern konnten sie die westlichen Wissenschaftler damals nicht. „Wir wollten einfach weitere Infos bekommen“, sagt Andreas Pastoors.

Alles anders als gedacht

Genau das ist das Spezialgebiet von Ui, Thui und Tsamkxao. „Das Fährtenlesen bildet für die San die Lebensgrundlage. Nur so können sie erfolgreich auf die Jagd gehen“, erklärt Lenzen-Erz. Die drei Männer haben das Fährtenlesen von ihren Vätern erlernt, die haben es wiederum von ihren Vätern. Sie lesen menschliche Spuren ebenso gut wie tierische und können ganze Dörfer an ihren Fußspuren erkennen.

45 Minuten verbrachten die drei Afrikaner in der Niaux-Höhle, betrachteten alles und beratschlagten sich. Und kamen dann zur Erkenntnis, dass sich die Decke der Höhle

über die Jahrtausende abgesenkt haben muss. Die Menschen haben hier aufrecht gestanden – und waren deutlich größer als 95 Zentimeter.

In der anderen Höhle in Tuc d'Audoubert verblüfften die drei Männer noch einmal. Bislang gingen Forscher davon aus, dass die seltsamen Dellen am Boden von einem mysteriösen rituellen Tanz stammen. Doch Ui, Thui und Tsamkxao lesen eine andere Geschichte aus den Spuren.

Sie stammen von einem Mann, Ende 30, und einem Jugendlichen, etwa 14 Jahre alt. Die zwei waren in der Höhle, um Lehm für zwei Bisonskulpturen zu besorgen. Rund 20 Kilo schleppte jeder auf einmal, deshalb sanken sie mit den Fersen ein. „Alles machte plötzlich Sinn“, sagt Lenzen-Erz.

Er startet diesen September ein Testprojekt in Namibia, dem Heimatland der San. Danach sollen die drei maximal zweimal nach Europa kommen, um die außergewöhnliche Kooperation zwischen Wissenschaft und uraltem Stammeswissen fortzuführen. „Sie freuen sich schon riesig“, sagt Lenzen-Erz. Seinem Kollegen Pastoors und ihm geht's nicht anders.



Die seltsamen Fußspuren gaben den Experten Rätsel auf.



In den Höhlen gibt es auch detailgetreue Malereien.



Lenzen-Erz und Pastoors mit tierischen Fundstücken.



Thui, Tsamkxao und Ui (v.l.n.r.) waren auch in Köln zu Besuch, ließen sich die Sicht auf den Dom nicht entgehen.